Johann Wolfgang v. Göthe.

Zu

seiner hundertjährigen Geburtsfeier.

„Wenn ich aber aussprechen soll, was ich den Deutschen überhaupt, besonders den jungen Dichtern geworden bin, so darf ich mich wohl ihren Befreier nennen."

Göthe.

Berlin, am 28. August 1849.

Zum Besten einer deutschen Göthe-Stiftung.

Den Vortheil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt,
So iſt ſie auch ſein Richter:
Da wird er nun geſcholten, gelobt
Und bleibt immer ein Dichter.

Göthe

„Propheten rechts, Propheten links,
Das Weltkind in der Mitte:“
Das sei der Text meines Festgeklings,
Wofür Gehör ich erbitte.

Welch Weltkind? Nicht das berlinische „Kind“,
Von Genialitäten durchzogen,
Noch die „Welt“, deren Kinder „Schranzen“ sind,
Von der langen Weile belogen;
Nein, ich meine das ächte frankfurter Kind,
Dem „Großmama Natur“ war gewogen,
Das „vom Vater erhielt die stattliche Statur
Und des Lebens ernstliches Führen,
Vom Mütterchen aber die Frohnatur
Und die Lust zum Fabulieren.“

Dieß Weltkind — ohne kindischen Weltschmerz,
Vielmehr zusammen in sein frisches Weltherz
Fassend den ewig blauen Himmel,
Dazu die grüne Erde mit ihrem Gewimmel,
Mit ihren „Lazerten und Basalten“,
Mit ihren Gretchen und Mephistopheles-Gestalten,
Den Mikro-, den Makrokosmos, dessen Priester
Er werden sollte trotz Nicolai, Bedike und Biester,
So daß er in tollster Verkehrtheit Mitten
Durch die Zeit zum ‚Ziel‘ ist hindurchgeschritten.

Die Gott, nicht Jedem ſo gnädig bereit,
Seinem Günſtlinge reichlich hatte gegeben,
Der „an dem ſauſenden Webſtuhl der Zeit“
Einen neuen Einſchlag uns ſollte weben,
Mit mancher unerhörten Geſchicht,
Wie Gottſched, wie Klopſtock, wie Leſſing ahnte nicht.

Schon in der „Jugend dunkelſtem Drange“,
Während um ihn her faſt „keine Spur
Von Natur und Geiſt, vielmehr Alles Dreſſur“,
War er „des rechten Weges“ nicht bange,
So zwar daß noch in reichsſtädtiſcher Mitten
Das Sonntagskind nicht rechts nicht links
Iſt ausgewichen, ſondern ſchnurgrad losgeſchritten
Auf das uralte „Räthſel der Sphinx“
Und auf „des Lebens grüngoldenen Baum“,
Daher von des Knaben erſtem Märchentraum
Er „gelitten hat Ein für alle Mal
Keine Beſtie in ſeinem Götterſaal“;
Und iſt ſo geblieben bis an ſein ſelig Ende
Ein durch und durch ſperriger Proteſtant
Gegen Unnatur und ſentimentales Geblende,
Gegen Alles was auf Erden heißt Pedant,
Gegen „Arianer und Orthodoxen,
Die ſich noch um ſeine Rechtgläubigkeit boxen.“

So unverbeßerlich blieb er achtzig Jahre lang.
Dennoch im innigſten Seeleneinklang
Manch' andre Prieſter der Weltpoeſei
Wie der Wißenſchaft (was im Grund' iſt einerlei)
Dem Weltgeiſt die Stätte zu bereiten
Schritten dem Hohen Prieſter zur Seiten.
Zuerſt wen kann ich, als Schiller, hier meinen,
Den Deutſchland leider nur kurz hieß den Seinen.

Sodann der Wilhelm und der Alexander,
Jener der Weltſprache lauſchend, während der andre
Pflanzen nachgieng, Sternen, Granit und Lava,
Die Gebrüder vom Chimborasſo und von Kava.
Zum Kleeblatt gehörte noch ein Viertgeſellter:
Das war der Maurermeiſter Karl Friedrich Zelter,
Der die Memnonsſäule vor allen Dingen
Dem deutſchen Volke brachte zum Klingen.
Wer außer dieſen noch um den Altar geweſen,
Könnt ihr in „Dichtung und Wahrheit“ ſelber leſen.
Zu denen noch fünftens ein Eckermännchen
Nachträge geliefert hat in drei Bändchen.

Von Solchen begleitet, von Tauſenden bewundert,
Von Kotzebue, Pustkuchen, Müllner etc. beklafft,
Iſt durch das verworrene Jahrhundert
Mit ungeſchwächter Sehkraft,
Ungeirrt durch das „Rauſchen der Zeiten
Und das Rollen der Begebenheiten“,
Während ſelbſt das Vaterland wogte rings,
Unſer Weltkind in Weimar's und Jena's Mitten,
Philologen rechts, Philoſophen links,
Götterruhig hindurchgeſchritten,
Indem er allem Gefühlsſchwall und Empfindungswegen
Stets proteusgeſtaltig ſich entzogen,
So daß er, von allen Lebensſtrömungen umbrauſt,
War bald Werther-Meiſter, bald Prometheus-Faust,
Bald in der Champagne Sumpffarben belauſchend,
Bald den Steinhammer mit dem Bleiſtift vertauſchend,
Bald im Divan ſchwelgend dem weſtöſtlichen,
Bald eigenen Nektar ſpendend den köſtlichen,
Bald Götz und Egmont, bald Taſſo und Iphigenia,
Sogar Epimenides und Helena,
Bald endlich aus ſeiner Toga Falten,

Dran Lober und Neider in Menge ſich gehalten,
Epigramme ſchüttelnd und Xenien zahm und wild,
Sprichwörter, Invectiven, derb und mild,
Auch Politica, doch dieſe meiſt nur posthuma,
Weil Gegenwart ihm unbequem war und allzumal.
Warum haben ſie auch des Parnaſſus Herrn
Gemacht zum „Miniſter mit einem großen Stern“?
Zum Miniſter freilich, wie es gab noch nie,
Zum Miniſter auf Du und auf Sie.

Gleichwohl ſtand faſt volle drei Mannsalter
Im Revolutionenjahrhundert als Stammhalter
Gegen welſche Allerweltsnivellierung
Und gegen ſchweizeriſche Zopfverzierung,
Als Retter natürlichen und himmliſchen Rechts,
Angeſtaunt von den reiſenden Britten,
Anbeter links, Anbeller rechts,
Unſer Weltkind einzig in Deutſchlands Mitten;
Und ewig bleibt wahr, daß Er uns aufgerafft
Und unſers Volkes Sehnen geſtrafft;
Denn Alles, was hervorgieng aus ſeinem Mund,
War edel und rein und geiſtgeſund;
Durch Ihn ward uns (das danken wir Dir, Frau Rath!)
Anders „das Wort, der Sinn, die Kraft, die That.“

Dafür hat er ſich aber, eh' er abgetreten,
Auch ſelber ein Denkmal ausgebeten,
Denn uns „zu verewigen“ ſeien wir ja
Im kurzen Erdenwallen da:
„Ihr könnt mir (ſprach er) immer ungeſcheut
Wie Blücher ein Denkmal ſetzen;
Von Franzen hat euch der befreit,
Ich von Philiſter-Netzen.“

Er ließ uns aber auch ein poetiſch Teſtament,
Das manche Mielenzerinn vielleicht nicht kennt:
„Benützt (ſagt er) die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun Eure Kinder dichten,
Bewahre ſie ein gut Geſchick
Vor Ritter-, Räuber- und Geſpenſtergeſchichten!
(Von denen Er uns nämlich ſelbſt einſt befreit,
Wiewohl es auch war die höchſte Zeit,
Denn durch den Götz hatt' Er's ſelber verſchuldt
Und für den Werther — habe Gott mit ihm Geduld).

Er wollt' aber mit jenen Worten uns ſagen,
Daß er um Plundersweiler beſorgt wär'
Und daß er in den allerjüngſten Tagen
Fürchtete nicht bloß der Dinge Wiederkehr,
Sondern noch ſchlimmeres Leihbibliotheken Gift.
Denn weiterhin kann man noch dieſes leſen,
Daß „was das junge Volk betrifft,
Dieß noch nie naſeweiſer geweſen";
Damit er wohl das junge Deutſchland meint.
Hätt' er's rothe erlebt, er hätte ſchier geweint.

Eh' es aber dahin mit Ihm ſollte kommen,
Hat Gott ihn gnädig hinweg genommen.
Seit aber uns nun fehlte der alte Zaubermeiſter,
Wurden die losgelaßenen Geiſter
Immer wäßriger, wilder und dreiſter.
Wann wird's nun heißen „in die Ecke, Beſen"?
Wann werden wir wieder von den Fluten geneſen?
Nur getroſt! der Geiſt, der uns Göthe gegeben,
Wird auch ferner über den Wäßern ſchweben.

Was drum auch weiter für neue Propheten
Werden noch unter uns auftreten,

Die falſchen rechts, unächte links,
In alle Zeiten und allerdings
Das Weltkind dort in der Mitten,*)
Unverbeßert und unbeſchnitten,
Bleibt unſers Volkes Stolz und Ruhm,
Der ihm und uns ſoll nimmer veralten.
Laßet ja unſrer höchſten „Güter Beſitzthum
Feſt uns halten"!

H. F. Maßmann.

---

*) Göthe's Bruſtbild in Schiller's und Zelter's Mitte